

Initialzündung

Annegret Chucholowski

Bisherige Wegbegleitung einer in ihrer Entwicklung verzögerten Zweijährigen

Im Januar 2014 kam die kleine Yvonne erstmals zu mir. Sie war zu dem Zeitpunkt fast zwei Jahre alt und stark entwicklungsverzögert. Ein Gendefekt, der eigentlich nur bei Jungen vorkommt, wurde vermutet und ist inzwischen diagnostiziert worden.

In meiner Praxis begleite ich mit unterschiedlichen Methoden vorwiegend Kinder und Jugendliche mit Teilleistungsstörungen, Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten und deren Eltern.

In der ersten Sitzung (Januar 2014) arbeitete ich in der Rolle der neurophysiologischen Entwicklungsförderin INPP an der Integration frühkindlicher Reflexe. Frühkindliche Reflexe sind unwillkürliche stereotype Bewegungen. Sie werden vom Hirnstamm gelenkt und werden ohne Beteiligung des Cortex ausgeführt. Sie entstehen nach einem festen Zeitplan im Mutterleib und werden während der Geburt und in der ersten Zeit danach gebraucht. Sobald sie ihrer Aufgabe nachgekommen sind, bilden sie sich zurück oder transformieren sich. Bleibt diese Entwicklung aus, kommt es neurologisch zu Entwicklungsverzögerungen. „Die Reflexe sind mit einem Kontostand auf der Bank zu vergleichen: Wenn sie zur korrekten Zeit präsent sind, bleibt das Konto gedeckt, sind sie unterentwickelt oder bleiben sie über die korrekte Zeit hinaus aktiv, überziehen sie das Konto, und die Zinsen werden später von höheren Funktionsebenen des Gehirns bezahlt.“

Im Mai 2014 kamen Yvannes Eltern zu mir, dieses Mal ohne Yvonne. Bald war klar, dass ich in dieser Sitzung Systemaufstellungen im Blick haben sollte. Wir stellten mit Steinen und Muscheln das Ahnenfeld für Yvonne auf und arbeiteten mit dem Ahnenkreis für bedürftige Vorfahren, um Yvonne zu entlasten. Zum Schluss ließ ich die Mutter für Yvonne drei Stellvertreter für das Alter Geburt, 1½ Jahre und den Tag vor unserer Sitzung heraussuchen und nebeneinander aufstellen. Ich bat sie, für jedes der drei Lebensalter die Ressourcen dazu stellen, über die Yvonne zu diesen Zeitpunkten verfügte und zu jedem der drei Lebensalter das Potenzial, das sie aufgrund der Herausforderungen entwickelte. Yvannes Stellvertreterin nahm mit jedem Alter Kontakt auf und wurde der Ressourcen und des Potenzials gewahr.

Noch am selben Tag bekam ich von Yvannes Mutter eine E-Mail. Sie hatten nach dem Besuch bei mir einige kleine positive Veränderungen bei Yvonne bemerkt. Sie lauterte auffällig, war körperlich fit und konnte sich fast ohne Hilfe aus der Rückenlage aufsetzen. Sie traute sich Dinge zu, die sie bisher vermied.

Anfang Juli 2014 kamen Yvannes Eltern erneut. Es ist jedes Mal eine weite und lange Reise. Deshalb ließen sie Yvonne zu Hause. Im Anfangsgespräch erfuhr ich von weiteren Fortschritten und davon, dass Yvonne und ihr zwei Jahre älterer Bruder Martin momentan ein Herz und eine Seele seien. Martin bestand darauf, die Betten beider Kinder auf der Längsseite zusammenzuschieben, und so schlafen sie seit drei Wochen.

In dieser Sitzung sollten wir etwas für Yvones Mutter tun. Sie fühlte sich sowohl körperlich als auch psychisch nicht in ihrer Mitte. Beide Kinder waren stark auf sie fixiert. Sie fragte sich, inwieweit es mit ihr zu tun haben könnte.

Ich entschied mich für eine Schmerzkörper-Aufstellung, die Sylvia Seefried in der *praxis der systemaufstellung 1/2014* beschrieb. Mich inspirierte dieses Format sofort. Allerdings ließ ich keine „neutralen“ Bodenanker legen, sondern bat Yvones Mutter (analog zum NIG), mit ihrer Nichtschreibhand Bodenanker zu malen.

Zunächst malte sie sich und ihre Tochter Yvonne, jeweils auf ein Blatt. Dabei fiel mir auf, dass sie sowohl bei sich als auch bei Yvonne gleichzeitig zwei Stifte in die Hand nahm und mit ihnen gleichzeitig malte. Für sich wählte sie Blau und Gelb und für Yvonne Rot und Gelb. Es war beide Male dasselbe Gelb. Jeder wurde in einem ausgemalten Kreis dargestellt, wobei sie bei beiden Bildern gezielt noch mit Gelb das Innere des Kreises verstärkte.

Yvones Mutter legte beide Bilder in den Raum und bat mich, wahrzunehmen. Auf beiden Plätzen war ich in einer Kreisbewegung am Platz gefangen (Mutter: Kreisbewegung im Uhrzeigersinn, Yvonne: Kreisbewegung im Gegenuhrzeigersinn).

Daraufhin malte Yvones Mutter mit ihrer Nichtschreibhand ihren Schmerzkörper und den ihrer Tochter, jeweils wieder auf ein Blatt, und legte diese beiden Blätter ins Feld. Ich stellte mich auf das Blatt der Mutter. Jetzt blieb ich stehen und schaute auf Yvonne. Als ich auf Yvones Blatt stand, blieb ich auch stehen. Meine Beine blickten Richtung Mutter, und mein Oberkörper war um 90 Grad nach links gedreht.

Nun malte Yvones Mutter auf jeweils einem Blatt mit der Nichtschreibhand „das, was sie heilt“ und „das, was Yvonne heilt“ und legte diese beiden Repräsentanten ins Feld. Auffallend war, dass beide Bilder in demselben Gelb ausgeführt wurden, das sie bereits bei sich und Yvonne gewählt hatte. War das, was heilt schon bei beiden initiiert worden? Als ich nun auf dem Platz der Mutter stand, drehte ich mich ganz langsam – dieses Mal im Gegenuhrzeigersinn – und nahm voller Interesse die Umwelt in mir auf. Ähnlich erging es mir auf Yvones Platz, nur mit einem Unterschied: Ich bewegte mich im Uhrzeigersinn.

Ich fragte Yvones Mutter, ob sie die Bilder in ihrer Stellung noch verändern möchte. Sie schob das Bild „das, was sie heilt“ unter ihr Bild und schob das Bild „das, was Yvonne heilt“ unter Yvones Bild. Yvones Schmerzkörper konnte sie weit wegschieben, ihren jedoch nur ein klein wenig.

Während der gesamten Arbeit fiel mir auf, dass ich mich sehr gut auf den Namen der Mutter konzentrieren musste. Am liebsten hätte ich sie jedes Mal mit dem Namen der Tochter angesprochen. Ich ließ Yvones Mutter an dieser Beobachtung teilhaben und äußerte den Verdacht, dass sie sich beide aus einer anderen Zeit kennen und dort noch gebunden sein könnten.

Ich bat die Mutter, sie möge in die Zeit zurückgehen, die hier im Moment noch in dieser Schmerzkörper-Aufstellung wirkt und in der es noch zu arbeiten gilt. Yvones

Mutter nahm sich im Mutterleib ihrer Mutter wahr. Sie hatte einen Zwilling, der sich verabschiedete, und sie war voller Trauer, Schmerz, Wut und Verzweiflung darüber und wollte den Zwilling nicht gehen lassen. Sie weinte und sagte: „Bitte gehe nicht, sonst bin ich ganz allein.“ Ich lud sie ein, ihre Mutter wahrzunehmen und sich von ihrer Mutter trösten und halten zu lassen. Sie erzählte mir, dass das bisher noch nie gelungen sei und ihre Mutter dazu auch bisher nicht in der Lage war. Ich ermunterte sie erneut, es zu probieren. Und: Es gelang. Gehalten und getröstet von der Mutter konnte sie ihren Zwilling ziehen lassen. Nach einer Weile bat ich sie, mit ihrer Aufmerksamkeit wieder ins Hier, Heute und Jetzt zurückzukommen und nochmals einen Blick auf das Feld zu werfen.

Das Bild „Schmerzkörper der Mutter“ brauchte es nicht mehr, ebenso konnte das Bild „Schmerzkörper der Tochter“ aus dem Feld entfernt werden. Überglücklich nahm Yvones Mutter wahr, dass sich nun Yvonne frei fühlt, ihren Weg zu gehen, und dass es ein anderer sein wird, als der ihre.

Zwei Gedanken begleiten mich:

- Wollten Yvonne und Martin durch ihr Schlafverhalten auf die Zwillingsthematik aufmerksam machen?
- Nahm Yvones Mutter die Zwillingsthematik auf, indem sie zwei Stifte gleichzeitig nutzte?

Zwei Tage später schrieb mir Yvones Mutter, dass sie sich in Liebe eingehüllt fühle und dass sich Yvonne erstmals am Boden sitzend fast um 360 Grad gedreht und dabei mit den Händen aufgestützt/mitgeholfen habe.

Yvones Voranschreiten berührt mich zutiefst. Es ist mir ein großes Bedürfnis, allen Kollegen und Kolleginnen zu danken, die mich an ihren Inspirationen teilhaben lassen. Es ist schön, damit auf Entdeckungsreise zu gehen und Erfahrungen zu sammeln.



Annegret Chucholowski
chucholowski.de/praxis